

die verhängnisvolle Konfrontation der lutherischen Orthodoxie, auch des sog. Konkordienlutherthums, mit dem ›Philippismus‹, wobei immer wieder auch fragliche Grenzziehungen zwischen Theologie und Philosophie zur Debatte standen. In dichter Textarbeit führt Walther Ludwig zu »Art und Zweck der Lehrmethode Melanchthons« anhand von »Beobachtungen anlässlich der ersten Übersetzung seiner *Initia doctrinae physicae*«. Es wird im Detail klar, mit welchen Mitteln sich Melanchthon um Anschaulichkeit und Verständlichkeit, zugleich um theologische Rückbindung bemühte, aber auch, wie scharf er mit Epikureern und Stoikern abrechnete. Die diesbezüglichen Formulierungen wirken ebenso aggressiv wie letzthin von tiefer intellektueller Betroffenheit motiviert. Zu diesen Beiträgen gesellen sich Ausführungen von Volker Leppin über die Disputationen in der Frühzeit der Reformation (Luther, Eck, Karlstadt, Zwingli), die »als Medium der Theologie- und Kirchenreform« weit über den akademischen Bereich hinausdrängen. Daniel Gehrt zeichnet in seinen weit vordringenden Darlegungen anhand des oft nachgedruckten *Kleinen Corpus Doctrinae* des Dogmatikers und Kirchenhistorikers Matthäus Judex (geb. 1528) die Wirkungsprofile und Verarbeitungsinteressen im Gefolge von Luthers Katechismen in den Streitigkeiten und in diversen regionalen Zentren bis weit ins 17. Jahrhundert. In forschlerisches Neuland dringen auch zwei musikhistorische Abhandlungen von Franz Körndle vor: zu »Vocabularien im Musikunterricht um 1100« und zur »Musik im Theater der Jesuiten«, beide besonders ertragreich durch die Auswertung bislang unbekannter Handschriften. Im Umkreis der schulgebundenen Bühnenkultur bewegt sich zuletzt auch ein »Projektbericht« von Christel Meier (›Lehren ›in lebendigen Bildern‹: zum pädagogischen Impetus des frühneuzeitlichen Theaters«). Frau Meier entwirft hier vor allem die verschiedenen dramaturgischen, emotionalisierenden und multimedialen Möglichkeiten der theatralischen Wirkungskalkulation, zumal der Wissensvermittlung, unter Einbezug der Zuschauer.

Zu danken ist dafür, dass der lesenswerte Band mit einem Personen-, Orts- und Sachregister ausgestattet ist.

Wilhelm Kühlmann

JOHANNES VOIGTLÄNDER: Ein Fest der Befreiung. Huldrych Zwinglis Abendmahlslehre. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2013. XI, 239 S. ISBN 978-3-7887-2653-9. Kart. € 39,00.

Dass es nicht ausreichend Publikationen zu Zwinglis Abendmahlslehre gäbe, zumal über den Streit mit der lutherischen Abendmahlslehre in Marburg 1529, behauptet auch Voigtländer nicht, aber es ist »anscheinend noch nie die Abendmahlslehre Zwinglis zusammenhängend, über alle Jahre seines reformatorischen Wirkens, dargestellt worden« (3). Das will Voigtländer mit dieser Schrift ändern und geht nach einem Forschungsüberblick alle relevanten Schriften Zwinglis durch, um zu zeigen, wie Zwingli seine Abendmahlslehre entwickelte. Er moniert, dass viele Autoren Zwingli gegen Luther ausspielen und Zwinglis Leistung, eine eigenständige Abendmahlslehre entwickelt zu haben, zu wenig würdigen. Als Desiderat der bisherigen Forschung merkt er an, dass es gerade die letzten beiden Lebensjahre Zwinglis seien, die für die weitere Abendmahlslehrentwicklung nicht berücksichtigt worden sind. Dem will er insbesondere abhelfen.

Indem er nun Zwinglis Schriften je einzeln für sich durchgeht, werden oftmals etwas langsam dieselben Argumente und Argumentationsstrukturen dargelegt. Folgende Schwerpunkte lassen sich aber beobachten: Bis zum Herbst 1524 setzt sich Zwingli mit der Vergegenwärtigung des Opfers in der Eucharistie und mit der Transsubstantiation auseinander. Auch die Realpräsenz ist ein Thema, soll aber erst später noch an Brisanz

gewinnen. Er hebt auch die sozial-ethische Dimension der Abendmahlsfeier für das Gemeinwesen hervor, denn wie immer auch das Abendmahl verstanden wird: Es zieht ein Verständnis von gesellschaftlicher und sozialer Verantwortung nach sich. Denn in allen Dingen geht es immer und allein darum, Gott die Ehre zu geben. Vom Herbst 1524 bis zum Sommer 1525 hebt Zwingli hervor, dass das »est« der Einsetzungsworte als »significat« zu verstehen sei und dass das Pessachmahl als Befreiungsmahl zu verstehen ist. Zwingli sieht es in Analogie zum Abendmahl als ein Fest des Wiedergedächtnisses der leiblichen Erlösung durch Christus. Vom Sommer 1525 bis zum Herbst 1529 steht die Realpräsenz Christi in seinen beiden Naturen im Vordergrund. Zwingli lehrt, dass nur die göttliche Natur Jesu Christi in den Abendmahlselementen realpräsent sei, nicht aber die menschliche Natur, die immer zur Rechten des Vaters verbleibt. Luthers Verständnis, dass auch die menschliche Natur Jesu Christi in den Elementen realpräsent ist, nimmt die Lehre der »communicatio idiomatum« in Anspruch, während Zwingli lieber von einer »Alloiosis« spricht. Die beiden letzten Lebensjahre Zwinglis bezeichnet Voigtländer als eine Zeit, in der Zwingli seine Abendmahlslehre dekonstruiert. Darunter versteht Voigtländer, dass Zwingli auch nach dem Marburger Religionsgespräch 1529 nicht aufhörte, bessere und geeignetere Verstehensmöglichkeiten zu suchen und gegebenenfalls auch vorhandene Gedankengänge von Missverständnissen zu befreien. Wo allerdings Zwingli so vorgegangen ist, legt Voigtländer nicht schlüssig dar; vielmehr wird deutlich, dass Zwingli seine eigene Position vertieft und bekräftigt: Gott allein schafft das Heil der Menschen durch seine Gnade im Glauben. Wenn nun die Glaubenden Abendmahl feiern, ist das eine Antwort auf das Heilsgeschenk, das Gott den Menschen durch den Heiligen Geist hat zuteilwerden lassen, so dass sie glauben. Eine Heilszueignung durch die Abendmahlsfeier nach lutherischem Verständnis lehnt Zwingli ab. Gleichwohl spricht Zwingli von der Realpräsenz vermittelt seines Begriffs der »fidei contemplatio«, der glaubenden Betrachtung: »Denn Realpräsenz bleibt ein Ereignis in der Verfügung Gottes, der dem Glaubenden, das heißt durch den Heiligen Geist, pneumatologisch, das Herz und den Verstand auftut, damit er und sie erkennt, glaubend erkennt, dass Jesus Christus wahrhaft anwesend ist« (208). Voigtländer beschließt seine Untersuchung mit einem Ertrag, nicht ohne aktuelle Bezüge Zwinglischer Abendmahlstheologie hervorzuheben: »Vielmehr werden wir uns als Gemeinden fragen müssen, ob wir Zwinglis Anstöße gegen die Individualisierung und Privatisierung des Abendmahls und damit der Theologie und des gemeindlichen Handelns überhaupt, noch wahrnehmen und hören wollen. Eine Theologie, eine Kirche, eine Gemeinde und ihr Abendmahlsverständnis, das sich für Entprivatisierung stark macht, würde heute neu dem Wort, der Botschaft, dem Evangelium der Befreiung einen Raum und einen Rahmen für verantwortliches Handeln der Menschen, die sich fröhlich als Geschöpfe verstehen, ermöglichen und eröffnen.« (224)

*Jörg Neijenhuis*

MATTHIAS FIGEL: Der reformatorische Predigtgottesdienst. Eine liturgiegeschichtliche Untersuchung zu den Ursprüngen und Anfängen des evangelischen Gottesdienstes in Württemberg (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte, Bd. 24). Epfendorf: Bibliotheca Academica 2013. XI, 461 S. ISBN 978-3-928471-85-5. Kart. € 49,00.

Bislang findet sich in der Literatur der eher allgemeine Hinweis, der Hauptgottesdienst in Württemberg verdanke sich oberdeutschem Einfluss und sei deshalb als Predigtgottesdienst konstruiert. Dieser These geht vorliegende Tübinger Dissertation näher nach